

Nr. 3219

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Leo Lukas

## Im Schrein von Aschvalum

Atlan auf der Tabuwelt –  
zwischen Regentin, Freund und Todfeind

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3219

Leo Lukas

## Im Schrein von Aschvalum



Atlant auf der Tabuwelt – zwischen Regentin, Freund und Todfeind

Das Ende des 21. Jahrhunderts Neuer Galaktischer Zeitrechnung ist angebrochen. Mehr als dreieinhalbtausend Jahre von unserer Zeit entfernt lebt die Menschheit in Frieden. Zwischen den Sternen der Milchstraße herrschen keine großen Konflikte mehr. Wie es aussieht, könnte Perry Rhodan, der als erster Mensch von der Erde auf Außerirdische gestoßen ist, sich endlich seinem großen Ziel nähern: der alte Traum von Freundschaft und Frieden zwischen den Völkern der Milchstraße und der umliegenden Galaxien. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen für Freiheit und Selbstbestimmung ein, man arbeitet intensiv und gleichberechtigt zusammen.

Bei ihrem Weg zu den Sternen hat ein geheimnis-

volles Wesen die Menschen begleitet und unterstützt: Es trägt den Namen ES, man bezeichnet es als eine Superintelligenz, und es lebt seit vielen Millionen Jahren zwischen Zeit und Raum. Rhodan sieht ES als einen Mentor der Menschheit.

Doch ES weilt nicht mehr in der Galaxis – das Geisteswesen scheint zwischen den Sterneneinseln verschollen zu sein, zersplittert in Fragmente. Diese Fragmente zu finden und wieder zu vereinen, ist Rhodans und Atlans Ziel. In der Galaxis Morschaztas unweit Gruelfins bringt Rhodan zunächst das Raumschiff MAGELLAN wieder in seinen Besitz, während Atlant sich der Herrscherin der Panjasen stellt. Das zentrale Geheimnis der Panjasen liegt indes IM SCHREIN VON ASCHVALUM ...

*Die auf das Sein achteten, waren die Herrscher der alten Zeit. Die auf das Nicht-Sein achten, sind Freunde von Himmel und Erde. [...]*

*Ich werde Himmel und Erde als Sarg und Hülle haben. Sonne und Mond werden meine Jadesteine sein, Sterne und Sternbilder meine Perlen und Juwelen. Die ganze Schöpfung wird mir das Trauergeleit geben.*

*Was wollt ihr da noch hinzufügen?*  
(Zhuangzi, ca. 4. Jahrhundert v. AZ)

### Prolog

#### Kurzer Abriss einiger Beförderungen 3. August 2096 NGZ

Die Roboter kamen in der Nacht.

Sie kamen, um die Schande zu tilgen, zu einer Stunde, in der niemand den Anblick ertragen musste. Außer, er stellte sich ihm absichtlich.

Warum?

Aus Neugier wohl kaum. So sensationell war der Vorgang nicht, im Gegenteil betrüblich trivial.

Oder aus Freude an der Vernichtung hässlicher, da nutzlos gewordener Relikte? Das wäre eine vertretbare

Gefühlsregung, obwohl bedenklich nah verwandt mit der rundweg abzulehnenden, perversen Lust an Unkultur, Fäulnis und Verfall.

Aber was war es dann, das den Beobachter reizte? So sehr, dass er dafür seinen Schönheitsschlaf opferte?

Vielleicht eine Art unbewusster Sehnsucht nach Sühne oder gar Selbstbestrafung?

Nein. Angewidert wies er den Gedanken von sich.

Er hatte sich entschlossen, diesem Geschehen beizuwohnen, weil es einen

Schlusspunkt markierte und zugleich einen Neuanfang. Wie hieß es doch im Kindervers: »Wenn das Schicksal eine Tür versperrt, öffnet die Ewige Ganja dir ein Fenster.«

Viele Hundert Roboter schwebten übers Meer herbei, eine Armada aus knapp mannshohen, eiförmigen, flexotallrot glimmenden Maschinen. An der Küste beginnend, bestrichen sie die Stadt mit Desintegratorstrahlen.

Es lief systematisch und fast gespenstisch lautlos ab. Der Leuchtturm, die Molen und Kais, die Gast-, Handels- und Lagerhäuser am Hafen lösten sich in molekularen Nebel auf. Die Schwaden verblies der Wind.

Ein Straßenzug nach dem anderen verschwand. Schneller noch, als dieselben oder ähnliche Roboter sie aus dem Boden gestampft hatten, wurde die Stadt namens Nova Terra wieder dem Erdboden gleichgemacht.

\*

Eigentlich waren die Bauwerke nicht per se unschön gewesen. Viele der Brücken, Parkanlagen und Terrassensiedlungen hatten als architektonisch gelungen gegolten.

Vaschnaur, der amtierende Baschganjo, hatte Nova Terra errichten lassen. Er hatte ein »Spiegelbild der historischen Altstadt Gaschdeneer« im Sinn gehabt, das sich bis hinauf zur Kuppe des Hügels am anderen Ende der sichelförmigen Lagune erstrecken sollte.

Dem Beobachter war dies schon damals frevlerisch erschienen.

Gaschdeneers Bevölkerung bestand aus Angehörigen diverser Cappinvölker und einigen wenigen Exoten. Vor allem aber unterhielten dort hochrangige Panjasen vom planetaren Statthalter der

#### Die Hauptpersonen des Romans:

**Atlas da Gonozal** – Der Arkonide begegnet dem Fragment der Superintelligenz ES.

**Viyesch** – Die Ewige Ganja gibt ihren Werdegang preis.

**Muvaron** – Der Obrist hat mit gewissen Terranern eine Rechnung offen.

**Schadodua** – Die Wissenschaftlerin bekundet Interesse an Atlans Gehirn.

**Gno Seppter** – Der Haluter wird vom Leibwächter zum Detektiv.

Ganja abwärts prächtige Villen als Sommerresidenzen.

In der billigen Kopie am gegenüberliegenden Hügel hatten hingegen etwa 12.000 Menschen aus der Milchstraße gehaust, Terraner zumeist. Menschen waren zwar zum größten Teil cappinoid, hatten sich aber um ein Vielfaches renitenter erwiesen als die minderbemittelten Verwandten der Panjasen aus dem Großraum von Gruelfin.

Man hatte den Terranern Hilfestellung geboten, sowohl freundliche als auch strenge Rechtleitung. Trotzdem blockten sie fast alles ab.

Ebenso stur wie lernunfähig, wollte die überwiegende Mehrzahl sich partout nicht in die Panjasische Harmonie integrieren. Anstatt dankbar die Lebensweise ihrer Gönner und Mentoren zu übernehmen, hielten sie heimlich an abstoßend primitiven Gebräuchen fest.

Sie weigerten sich, das segensreiche Wirken des Großen Ganjats anzuerkennen – so, wie sich ein Kleinkind die Ohren zuhält und summt, um nichts Unerwünschtes zu hören, oder die Augen schließt und glaubt, dann nicht gesehen zu werden.

Dass die Spuren ihrer Anwesenheit nun nahezu restlos ausgelöscht wurden, erfüllte den Beobachter mit einer gewissen Genugtuung.

\*

Bald hatten die Roboter diesen Teil ihres Werks vollendet.

Nichts war mehr übrig von Nova Terra. Die letzten Staubfahnen verwehten.

Zeitgleich, wusste der Beobachter, wurden auch die kleineren terranischen Ansiedlungen desintegriert, auf Gascheneer und den anderen Inseln des Archipels, Hordoquai, Zscheesch, Schudmasch und wie sie alle hießen. Bestehen blieb einzig die Kolonie auf Lommuin, wo man weiterhin mit dem komplizierten technischen Verfahren der Dakkargradierung experimentierte.

Er hatte genug gesehen. Mit gemischten Gefühlen stieg er die Wendeltreppen der

fünf Stockwerke hohen Aussichtswarte hinab.

Die ins Geländer eingearbeiteten Reliefskulpturen stellten die Entwicklung des Lebens vom Einzeller bis zu den Cappins dar. Ganz oben thronten, als Krönung der Evolution, die Panjasen und an ihrer Spitze wiederum Viyesch, die Ewige Ganja.

So war es richtig. So sollte es bleiben auf immerdar.

Der Mann, der die Vernichtung des Schandflecks Nova Terra vom höchsten Punkt der Insel aus beobachtet hatte, setzte vorsichtig Fuß vor Fuß. Ihm war bewusst, dass ihm ein ungleich fatalerer Abstieg drohte als der zum Rand des Vulkankraters, wo er den Gardegleiter geparkt hatte.

Am Horizont kündete ein silbrig-gelb-orangefarbener Streif den Sonnenaufgang an. Der Tag, der so gut begonnen hatte, würde schwerwiegende Umwälzungen bringen.

Auf Ghyzarasch, der Adaptionswelt, würde sich sehr viel, wenn nicht alles ändern.

\*

Sein Medoimplantat signalisierte, dass es nicht unbedingt notwendig war, sich nochmals hinzulegen.

Die durch den nächtlichen Ausflug aufgetretene Differenz zum Zustand optimaler Regeneration ließ sich auch medikamentös ausgleichen, ohne dass schädliche Neben- oder Nachwirkungen zu befürchten wären. Er erteilte den entsprechenden Befehl über die Gehirnschnittstelle zur Mikropositronik.

Schon wenig später erwies sich die Klugheit dieser Entscheidung. Die gelbe Sonne Schtonnar stand erst zwei Finger breit hoch am Himmel, als ein Funkanruf einging.

Das Holo zeigte eine Panjasin. Aber nicht irgendeine, sondern die wahrscheinlich begehrteste Frau dieser Welt: Rischtain, Präsidentin der Akademie der Wissenschaften, gefeierte Multimedia-

künstlerin und führende Stilikone der feinen Gesellschaft von Ghyzarasch. Ihr Erscheinungsbild zeigte selbst für panjassische Verhältnisse außergewöhnliche Schönheit und Eleganz.

»Mit Freuden sehe ich«, sagte sie mit perfekt modulierter Stimme und ganz leicht kokettem Unterton, »dass du bereits wach und voll adjustiert bist, mein wackerer Obrist!«

»Nie würde ich es wagen«, antwortete er, »dir, o angebetete Kunstmagnatin, in unangemessener Aufmachung gegenüberzutreten. – Du hast die Einladung zum Konvent ebenfalls erhalten.«

Das war nicht als Frage formuliert. Der Anruf, insbesondere dessen Zeitpunkt, hatte die Antwort vorweggenommen.

»In der Tat. Ich wollte anregen, verehrter Muvaron, den Flug nach Schovsoto gemeinsam zu unternehmen. Mein braver Pilot hat einen freien Tag verdient. Vor allem aber bist du der ungleich amüsantere Gesprächspartner.«

»Jeder deiner Wünsche ist mir ein Auftrag, unvergleichliche Rischtain. Passt es dir, wenn ich in einer halben Stunde zu deinem Landgut komme?«

»Mach zwanzig Minuten daraus. Wir sind schließlich beide aufbruchsbereit, und warum das lang ersehnte Wiedersehen noch weiter hinauszögern?«

»Ich gehorche, eile und fliege.«

\*

Die wechselseitigen Schmeicheleien täuschten Muvaron keine Sekunde darüber hinweg, dass ihre Beziehung angespannt war.

Noch an diesem Tag würden sie in eine neue Phase eintreten. Allerdings war bislang ungeklärt, in welchem Verhältnis zueinander.

Er und Rischtain flirteten, umtänzelten und neckten einander seit geraumer Zeit. Zu mehr war es jedoch nie gekommen. Sie hatten stets Distanz gewahrt.

Muvarons Zurückhaltung lag darin begründet, dass er sich für eine vollkommene sexuelle Vereinigung noch nicht bereit

geföhlt hatte, trotz aller kosmetischen und kybernetischen Optimierungen. Vollkommenheit aber war, wonach alle Panjasen strebten. Er ging davon aus, dass Rischtain mindestens ähnlich hohe Ansprüche an sich und einen potenziellen Partner stellte.

Sie war nicht der Typ, der sich mit weniger als dem Maximum zufriedengab ...

Wer wusste, wie lange diese Tändelei noch so dahingeplätschert wäre, hätte sich nicht durch die Flucht der Terraner die Situation auf Ghyzarasch drastisch gewandelt. Nach einem derartigen Massenausbruch konnte man nicht zur Tagesordnung übergehen.

Freilich war dieses *Kraschsutar* nur eine von vielen Klarliegenschaften der Adaptionswelt. In absehbarer Zeit würde das Gaschdeneer-Archipel erneut besiedelt werden, diesmal hoffentlich mit brauchbarere Cappinmaterial, beispielsweise Wesakenos, Takerern oder Olkonoren.

Immer wieder hatte Muvaron deswegen eine »Werbekampagne« gefordert. Mit etwas Glück wurde er nun endlich erhört.

Er war gewiss nicht der Einzige, der den Terranern keine Träne nachweinte. Dennoch musste der Verlust von rund 23.000 Zöglingen auf einen Schlag Konsequenzen nach sich ziehen. Eine derartige Pleite, ja Schmach vertrug sich nicht mit dem Welt- und Selbstbild der Panjasen.

Sie, die sich »die Vollkommenen« nannten, waren vollkommen hinter Licht geführt und raffiniert ausgetrickt worden!

An diesem Tag ging es darum, wem die Hauptschuld an dieser Freveltat zufiel. Muvaron, als Gardekommandant auch planetarer Sicherheitschef, war natürlich ein heißer Kandidat.

Gleichwohl flog er zuversichtlich zum Konvent, der am Regierungssitz des Baschganjos Vaschnaur stattfand. Exakter ausgedrückt: im Palast des *derzeitigen* Baschganjos.

Vaschnaurs Prädikatur hatte nämlich von allen am meisten unter dem peinlichen Fiasko von Gaschdeneer gelitten.

\*

Permanent bewertet und infolgedessen gegebenenfalls auf- oder abgestuft zu werden, gehörte zu den Grundprinzipien der panjasischen Gesellschaft. Diese zeichnete sich durch eine kaskadenhafte Stafflung aus.

Die Obergrenze wurde unverrückbar von einer einzigen Person gebildet, buchstäblich verkörpert: von Vivesch, der Erhabenen. Ihr Titel *Ewige* Ganja war keineswegs nur schmückender Beiname – sondern Ausdruck der Tatsache, dass sie nicht alterte, und der Hoffnung, sie möge dem Großen Ganjat auf ewig vorstehen.

Ganz unten breitete sich die gewaltig große Masse der Nicht-Panjasen aus, egal ob Cappins oder Angehörige anderer Völker. Auch sie wurden häufiger Beurteilung unterworfen. Aber selbst die Besten und Bemühtesten vermochten die gläserne Decke nur in seltensten Fällen zu durchstoßen.

Den Panjasen hingegen, die »zwischen Ganja und Gesindel« pendelten, war der Vorgang der Prädikatur so allgegenwärtig wie das Atmen. Eine Funktion ihrer Kommunikationsmodule, ob implantiert oder in die Tuniken integriert, bestand darin, zur Schönheit von Personen, Objekten und allem anderen, was wahrgenommen wurde, Bewertungen abzugeben. Sie taten es ständig und beiläufig, mehrere Dutzend, wenn nicht Hunderte Male am Tag.

Gleichermaßen unterlag die Schönheit, also der Grad der Vollkommenheit jedes *Gewerks* eines Panjasen der allgemeinen Beurteilung. Ausnahmslos alle Funktionsträger in privaten oder öffentlichen Einrichtungen waren davon betroffen.

Die Einschätzung seiner Werke, aber auch seines Wesens und seiner Wohlgestalt – kurz als *Schönheit* benannt – bestimmte den Sozialstatus eines Panjasen. Niemand war dauerhaft gegen Degradierung gefeit. Eine stark gesunkene Bewertung konnte sogar zum Ausschluss aus dem *Mentorat der Vollkommenen* führen.

Oder dazu, dass man das Amt des Baschganjos an einen *Schöneren* abtreten musste ...

Schovsoto, die Hauptstadt und einzige Metropole des Planeten, lag auf der größten Insel Oschonum, keine zwei Stunden Flugzeit vom Gaschdeneer-Archipel entfernt.

Da war bereits einkalkuliert, dass Muvaron nicht die direkteste Route wählte. Mehrmals wich er von der Luftlinie ab, um Naturdenkmäler oder künstlich geschaffene Sehenswürdigkeiten anzu-steuern.

Hast, und unterliefe sie ihm nur auf dem Weg zu einer noch so wichtigen Zusammenkunft, war unästhetisch. Muvaron praktizierte, wann immer möglich, noble Gelassenheit.

Zumal keine Gefahr bestand, verspätet einzutreffen. Selbst ein notfallbedingter Zwischenstopp ließe sich problemlos wieder aufholen.

Die Höchstgeschwindigkeit des Gleiters wurde bei Weitem nicht ausgereizt. Muvarons implantierte Mikropositronik passte den Flugplan kontinuierlich an. Sie hätte ihn sofort gewarnt, sollte der vordefinierte zeitliche Puffer angetastet werden.

Zugleich demonstrierte er damit Rischtain, dass er alles unter Kontrolle hatte, nicht zuletzt die eigenen Emotionen. Und das, obwohl ihn nicht mehr viel vom bisher größten Triumph seines Lebens trennte.

Alle Panjasen wurden regelmäßig über den Stand ihrer Prädikatur informiert; je ranghöher, in umso geringeren Abständen. Daher wusste Muvaron, dass ihm der Gaschdeneer-Skandal in der öffentlichen Beurteilung viel weniger geschadet hatte als Vaschnaur, dem *Noch-Baschganjo*. Schließlich hatte dieser die Warnungen vor der Undankbarkeit und Heimtücke der Terraner, die Muvaron oft ausgesprochen hatte, allesamt starrsinnig ignoriert.

Über viele Jahre hinweg waren der leutselige Vaschnaur und seine extravagan-gante Lebensgefährtin Honeis weltweit ungemein populär gewesen. Zur Stunde jedoch nahmen sie erstmals nicht den höchsten Status ein.

Zwei Personen hatten sie überflügelt: Muvaron – und Rischtain, die sogar noch ein bisschen weiter vorne lag. Ihre jüngste Installation »Klänge der Verzweiflung« entfachte Begeisterungstürme auch beim verwöhntesten Publikum.

Ginge es also nur um die Meinung der panjasischen Gemeinde von Ghyzarasch, stünden sie beide bereits als designiertes, gewiss würdevolleres Herrscherpaar fest.

Allerdings gab es eine übergeordnete Instanz, die noch ein gewichtiges Wort mitzureden hatte.

\*

Während des beschaulich verlaufenen Fluges nach Oschonum beschränkte sich ihre Unterhaltung auf scheinbar oberflächliches Geplauder, heitere Sympathiebekundungen und geistreiche Bonmots.

In Wahrheit war es ein Abtasten und Aushorchen. Ohne klare Ergebnisse, was die konkreten Absichten betraf – dafür kannten sie einander zu gut.

»Der Alte Weise lehrt«, sagte Rischtain, »dass Selbstsicherheit unabdingbar ist, jedoch ein zweiseitiges Schwert – mit dem sich selbst verletzt, wer es allzu sorglos schwingt.«

Diese gemeinsam entwickelte Leidenschaft pflegten sie seit Jahren lustvoll: Aphorismen zu erfinden und diese einem fiktiven *Alten Weisen* zuzuschreiben.

»Er lehrt aber auch: Man kann nur zeigen, was wirklich in einem steckt, wenn man aus sich herausgeht.«

»Solange man aufpasst, dass man dann nicht plötzlich verwundert neben sich steht ...«

Im Regierungspalast von Schovsoto empfing Vaschnaur die beiden Ankömmlinge mit gespielter Lockerheit. Nach dem Austausch belangloser Höflichkeiten führte er sie in den Saal, der für Konvente auf planetarer und höherer Ebene eingerichtet war.

Honeis erwartete sie mit einer reich gedeckten Tafel. »Bitte, bedient euch«, sagte

sie. »Mein Küchenchef hat einige äußerst originelle Imbisse gezaubert.«

»Danke, vielleicht später«, sagte Muvaron. »Wir sind unterwegs in einem tadellosen ganjasischen Restaurant eingekehrt und nicht hungrig.«

Er traute Vaschnaur keinen Giftanschlag zu. Außerdem hätte eines seiner verdauungsregelnden Implantate toxische Substanzen identifiziert und nötigenfalls neutralisiert. Aber er wollte Honeis keinen Anlass bieten, von ihrem terranischen Koch und Liebhaber zu schwärmen.

»Kommt sonst noch jemand?«, fragte Rischtain. Sie nippte an einem Glaskelch mit leicht moussierendem Obstwein.

Der Baschganjo verneinte. »Anvajusch wäre ebenfalls geladen, lässt sich jedoch entschuldigen. Ihm ist einzig und allein daran gelegen, seine Forschungsarbeiten fortführen zu können. In andere Dinge möchte er sich nicht einmischen.«

»Ein typisch weltfremdes Genie eben.« Honeis kicherte, ein wenig zu aufgesetzt, um ihre Nervosität zu verschleiern.

»Ich zolle ihm als Wissenschaftler Respekt«, sagte Muvaron kühl. »Eventuell sollte er die Wahl seiner Studienobjekte überdenken. Aber dies gilt ja für andere ebenso.«

Vaschnaur tat, als wäre ihm die gegen seine Lebensgefährtin gerichtete Spitze nicht aufgefallen. »Ich rechne jeden Augenblick mit dem angekündigten Hyperfunkanruf aus dem Heschiolsystem. Wir sollten unsere Plätze einnehmen und uns darauf vorbereiten, einen makellos harmonischen, *geeinten* Eindruck zu machen.«

»Das ist ganz in meinem Sinn«, sagte Muvaron.

\*

Fünf Sitzgelegenheiten formten ein Kreissegment gegenüber dem Holoschirm, der die gesamte Stirnwand des Prunksaales bildete.

Der mittlere, dem Baschganjo zuge dachte Polstersessel stand auf einem

knöchelhohen Podest und war an den Armlehnen noch etwas reicher mit Schnitzereien verziert als die anderen. Ihn als Thron zu bezeichnen, wäre trotzdem übertrieben gewesen. Man konnte Vaschnaur manches vorwerfen, aber eine derartige Geschmacklosigkeit denn doch nicht.

In ganz Gruelfin und den zugehörigen Kleingalaxien *thronte* nur eine Person: Viyesch, die Ewige Ganja. Nach mehreren Minuten andächtigen Wartens erschien jedoch nicht sie im Holo, sondern ihr Stellvertreter, der Vureschganjo Galduron.

Das ließ sich unterschiedlich interpretieren. Jedenfalls maß man auf Elelschia dem Skandal der geflohenen Terraner keine so hohe Priorität zu, dass sich die Ganja persönlich mit der Aufklärung befasste.

Einerseits kränkte dies Muvaron ein wenig. Andererseits bestärkte es ihn in der Hoffnung, ungestraft davonzukommen. Nicht abgestuft zu werden, kam in Relation zu seiner und Vaschnaurs aktuellen Prädikaturungen einer Aufwertung gleich.

Wie die Ganja war auch Galduron den Panjasen jeglichen Geschlechts ein Vorbild und modischer Leitstern. Bekundete er beiläufig Gefallen an einer Sportart, einer Kunstsparte oder auch nur der kulinarischen Spezialität irgendeiner abgelegenen Sternregion, setzte sofort ein Trend ein, und Milliarden von Panjasen ertüchtigten sich mit Flaumball, lauschten Krakaduchören oder ertränkten Salat und Speiseeis in Melonenkernöl.

Im Gegensatz zu Viyesch wirkte ihr Stellvertreter mehr selbstverliebt als selbstbewusst, gelegentlich arrogant, meist unambitioniert. Als hätte er sich mit der Rolle des »ewigen« Zweiten abgefunden und sei es gewohnt, sich hauptsächlich repräsentativen Aufgaben zu widmen.

Zweifelloos war Galduron eine vollkommene Erscheinung, aber kein Charismatiker; eher ein Narzisst.

Der Konvent dauerte nicht lange. Nach den unvermeidlichen Einleitungsfloskeln rekapitulierte der Vureschganjo die Meldung, die vor zwei Tagen von Ghyzarasch nach Elelschia geschickt worden war.

An den Details der Rück-Entführung der Terraner zeigte Galduron mäßiges Interesse. Nur selten fragte er nach: Ob im Zusammenhang mit den Ereignissen der aus der Milchstraße stammende, zwischenzeitlich als »Insel der Bewährung« genutzte Ultratender MAGELLAN geortet worden wäre?

Einstimmig verneinten Muvaron und Vaschnaur.

»Auch keines der fünf Großbeiboote? Irgendwohin müssen die dreiundzwanzigttausend ehemaligen Besatzungsmitglieder immerhin abgestrahlt worden sein.«

Diesmal antwortete nur Muvaron. »Nachträglich konnten Emissionsspuren eines Fünfhundert-Meter-Kugelraumes angemessen werden, der sich wohl hinter einem Tarnschirm verborgen hielt. Vor allem entging er unserer Ortung, weil die KAVURASCH als eine Art Sprungbrett oder Relais der Transmitterkette missbraucht wurde.«

»Die KAVURASCH?«

Muvaron blickte ostentativ zu Vaschnaur, der kleinlaut sagte: »Das ist meine Jacht.«

»Wie bereits im vorliegenden Bericht vermerkt, habe ich mehrmals Einspruch erhoben gegen ...«, Muvaron zählte an den Fingern ab, »... das sogenannte Transmitter-Ballett, die gesamte Zirkusaufführung sowie die Zurverfügungstellung der Transportkapazitäten der KAVURASCH.«

»Stimmt das, Vaschnaur?«

»Das stimmt, Vureschganjo.«

Muvaron frohlockte. Damit waren die letzten Zweifel beseitigt. Vaschnaur würde seinen Sessel räumen müssen.

Und dann wurde auch in den Kraschutars von Ghyzarasch aufgeräumt und endlich hart gegen notorische Perfektionsstörer durchgegriffen!

»Nun zu dir, Obrist: Dem Bericht waren Aussagen von Gardisten beigefügt, denen zufolge es dir misslang, einen der terra-

nischen Rädelsführer festzunehmen. Weil du ihm im Kampf Mann gegen Mann unterlagst. Ist das wahr?«

### **Gespannt darauf, wie es weitergeht?**

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3219 mit dem Titel »Im Schrein von Aschvalum« Ab dem 28. April 2023 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.